

18. EXKURSION PLANAI-AICH-HAUS-SCHLADMING

Route: Pichl – Schladming – Planai; Fußmarsch Schladminger Hütte (1828 m) – Kraibergerzinken-NW-Schulter (ung. 2050 m) – Kraibergeralm (ung. 1750 m);
 – Haus – Talausgang Seewigtal; – Bahnhofstette Oberhaus-Markthaus; – Schladming;
 – Pichl.

⑭ Planai, Schladminger Hütte (A. MATURA)

Die Schladminger Hütte nahe dem Parkplatz am Oberende der Planai-Mautstraße und der Bergstation der Planai-Bergbahn eignet sich als Ausgangspunkt für eine geologische Wanderung zum Kraibergerzinken, die einen Überblick über den Bau und die Lithologie des nordwestlichen Ausläufers des Wölzer Glimmerschieferkomplexes und der nördlichsten Bereiche des Schladminger Kristallins gibt (Abb. 18/1).

Nach dem derzeitigen Stand der Kenntnisse nach der Neukartierung durch E. HEJL und A. MATURA wird der Komplex von einheitlich mittelstein N-fallenden phyllitischen Glimmerschiefern und Grünschiefern, die den Gebirgsstock der Planai und des Fastenberges zwischen dem Talbach und dem Oberhausgraben aufbauen, als Teil des nordwestlichen Ausläufers des **Wölzer Glimmerschieferkomplexes** aufgefaßt. Dafür sprechen vor allem regionalgeologische Gründe (Verlauf eines für den Wölzer Glimmerschieferkomplex kennzeichnenden Marmorleithorizontes im Nordfuß der Planai) sowie lithologische Merkmale. Allerdings sind die lithologischen Unterschiede zwischen den Gesteinen des Wölzer Glimmerschieferkomplexes und der Ennstaler Phyllitzone im Bereich westlich des Oberhausgrabens nicht besonders ausgeprägt.

Im Gipfelbereich der Planai kann man sowohl entlang des Steiges über den flachen Gipfelrücken als auch entlang des Panoramaweges von der Schladminger Hütte aus Richtung Kraibergersattel die einförmige Abfolge der eher quarzreichen **phyllitischen Glimmerschiefer** studieren. Der Quarzanteil kann örtlich zu dm-dicken gefalteten und linsenförmig ausgewalzten Adern anschwellen oder Partien mit dicht geschichteten Lamellen bilden. Diese inhomogene Mineralverteilung durch die Trennung des mobilisierten Quarzanteiles von Glimmern und Albit ist charakteristisch für diese Schieferstypen und läßt schon makroskopisch im Querbruch intensive Fältelung erkennen, die gerunzelte und deutlich unebene Schieferungsflächen bewirkt. Die Mengenverhältnisse von Hellglimmer, Chlorit und Albit wechseln. Meist ist auch wenig brauner Biotit und opake Leisten (?Ilmenit) vorhanden. Akzessorien: Durch orientierte feine Einschlüsse bräunlich-trüber Apatit, orthitischer Epidot, Turmalin (meist mit ringförmig angeordneten Einschlüssen), rundem Zirkon und Karbonat. Der feinkörnige, granoblastische Albit ist postkristallin unversehrt geblieben, die Glimmer sind meist deutlich gequält, Quarz undulös.

Grünschiefer fehlen im Gipfelbereich der Planai. Das nächste Vorkommen ist etwa 100 m unterhalb der Bergstation der Planai-Bergbahn anzutreffen.

Am Panoramaweg bei der Abzweigung zum Fischteich ist der Hangschutt über dem etwas kiesimpregnierten Anstehenden zu einer Brekzie verkittet. Sie ist vermutlich durch die Freisetzung von Kieselsäure bei der Verwitterung der sulfid-hältigen Partie entstanden.

Südöstlich des Kraibergersattels stellen sich zuerst vereinzelt Granaten ein; ab der nächstfolgenden Anhöhe halten Granatglimmerschiefer mit einzelnen graphitischen Partien bis an die Grenze zum Schladminger Kristallin an.

Im anschließenden Sattel, etwa 50 bis 100 m östlich des Sepp-Walcher-Denkmales ist den Granatglimmerschiefern ein mehrere m mächtiger lichter Bändermarmor eingeschaltet. Dieser Marmor läßt sich mit Unterbrechungen gegen Westen, das Unter- und das Obertal querend; bis in den Osthang der Hochwurzeln verfolgen.

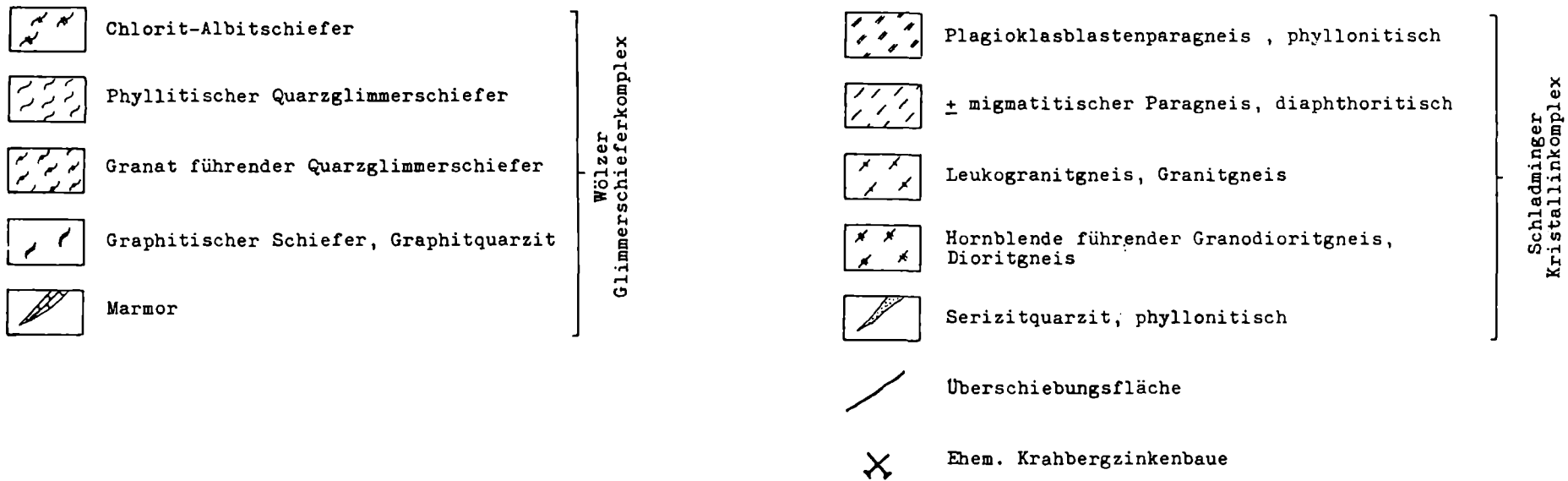
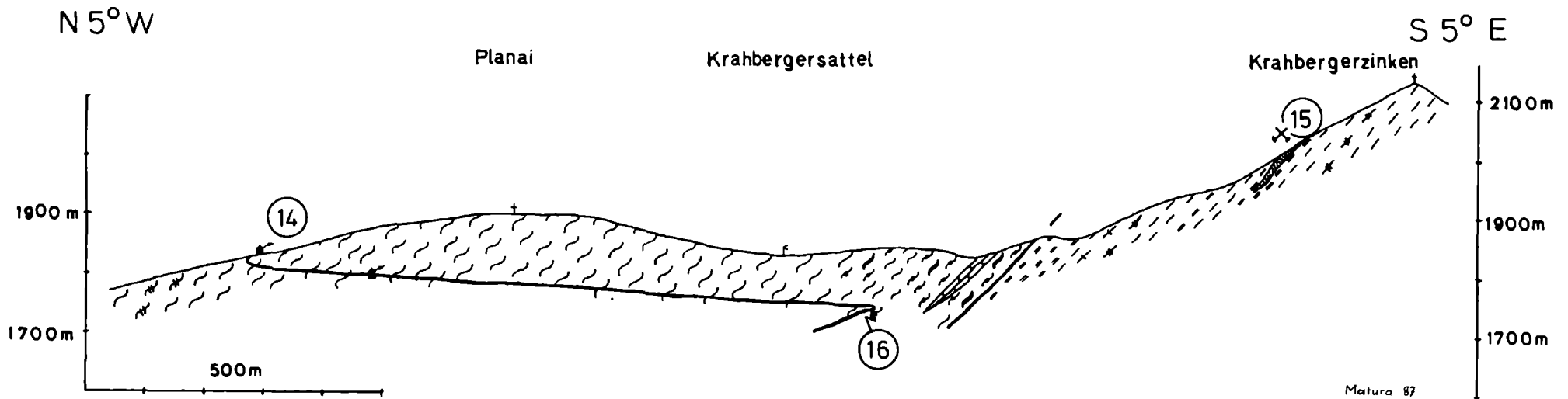


Abb. 18/1: Geologischer Schnitt Planai-Kraahbergerzinken (A. MATURA 1987)

Ein nicht markierter Steig, nordöstlich des markierten verlaufend und sich mit diesem weiter oben wieder vereinigend, führt von den Marmorauflüssen durch die im Liegenden folgenden Granatglimmerschiefer und vorbei an einer Einschaltung von Graphit-schiefern und -quarzit. Diese sind typisch für die Grenzlage zum Schladminger Kristallin. Auch H. WIESENER (1939, S. 293) gibt einen entsprechenden Hinweis vom Ostrand der Schladminger Kristallinmasse.

Mit der nächsten Kuppe und dem anschließenden kleinen Sattel ist man schon im Randbereich des Schladminger Kristallins (und damit in der gleichen tektonischen Position wie Exkursionspunkt 6). Dieser ist immer intensiv geschiefert und phyllonitisiert, was für die Grenze zum Wölzer Glimmerschieferkomplex auf eine bedeutende Bewegungsfläche schließen läßt. Zunächst sind es schiefrige Paragneise mit streifenweise ange-reicherten, runden Plagioklas-Blasten (dicht gefüllte Einzel-Albite, fast ohne freien Randsaum, seltener Korngruppen). Hellglimmer und Chlorit umschmiegen die Albite, sind allerdings kaum gequält; Quarz ist mäßig undulös und nur vereinzelt die Plagio-klaslamellen verbogen. Die Verformung erfolgte syn- bis postkristallin.

Im Oberen Teil des nächsten Aufschwunges in etwa 1900 m Höhe treten massige bis + stark zerscherte Leukogranitgneise und Hornblende führende Granodioritgneise als intrusive Einschaltungen innerhalb der Paragneise auf.

15 Krahbergerzinken-Baue (ung. 2000 m Sh)

(A. MATURA:) Nach dem anschließenden weniger steilen Stück des Anstieges setzen mit dem folgenden Aufschwung wieder, stellenweise zu papierdünnen Schiefen zerscherte Paragneise ein. Ihnen sind weiße, vererzte Serizit-Quarzite eingelagert, wobei die Schieferung stellenweise transversal zur Gesteinsgrenze verläuft. Die Serizitquarzite sind manchen Varietäten der Radstädter Quarzphyllite sehr ähnlich. U.d.M.: Feinkörniger, gleichkörniger, granoblastisch erneuerter, meist undulöser Quarz nimmt bis 95 Volums % ein. Die Hellglimmer bilden dünne, langgestreckte, straff geregelte, meist leicht gewellte Streifen. Vereinzelt Albit-Klasten besitzen eine dünne bräunliche Kruste. Neben Karbonat und opaken Körnern sind als Akzessorien Rutil, Turmalin, orthitischer Epidot und Zirkon vorhanden. Nach meiner persönlichen Meinung sind diese Serizitquarzite den Radstädter Quarzphylliten zuzuordnen und nicht durch Phyllonitisierung von Paragneisen entstanden.

Die Serizitquarzite sind unregelmäßig von vererzten Karbonat-Quarz-Adern durchsetzt, die ehemals abgebaut wurden.

Erzvorkommen am Krahbergzinken (O. M. FRIEDRICH)

(Aus: Archiv f. Lgstf. i. d. Ostalpen, 15, S. 49-52, Leoben 1975)

Über diese Erzvorkommen berichten Fr. WERHAN und A. A. NAPPEY. Fr. WERHAN hat auf einer Halde auf der Ostseite unter dem Krahberg, etwa 1780 hochgelegen, Zinkblendestufen von 5 bis 10 kg gefunden; ein dort befindlicher verbrochener Stollen wurde daraufhin gewältigt. Dabei sei schon 10 m nach der Tag-erde ein Gang aufgedeckt worden, der etwas Kupferkies und 10 bis 20 cm mächtige, derbe Zinkblende führte. Der Gang streicht EW (105° bis 135°) und fällt nach Norden ein. In der streichenden Richtung etwa 300 m entfernt sei eine kleine Tagrösche vorhanden, in der die gleiche braune Zinkblende noch mächtiger zu finden war.

Ein derbes Zinkblendestück ergab 58,6 % Zn, 4,43 % Fe und 32,5 % S sowie 1,77 % Unlösliches. Blei und Kupfer waren nur in Spuren vorhanden.

A. A. NAPPEY weist kurz auf das Vorkommen von Kupfererzen am Krahberg-Zinken hin und nimmt an, daß es mit jenem bei der Schipflechner Brücke, ja sogar mit dem Vorkommen auf der Hochwurzen zusammenhänge und kommt dadurch auf ungewöhnliche Streichlängen und Erzmengen, die nicht ernst zu nehmen sind.

Ich fand am 17. 8. 1934 nach der Angabe von WERHAN den Bau auf, sodaß dessen Angaben stimmen. Mehrere Zinkblendstufen von 8 bis 10 kg konnte auch ich noch finden, ebenso den während des ersten Weltkrieges gewältigten Stollen. Es handelt sich um Lagergänge in der Richtung 105° bei Ostfallen. Auch die Tagrösche ließ sich unschwer auffinden.

Der auf der Ostseite des Kraherges liegende kurze Stollen ist in quarzitischen Schiefen angeschlagen, der auf dem Gneis aufgelagert ist. In seinem linken Querschlag war eine Kluft erschlossen, die bei gleichem Streichen wie die Schiefer (280°) aber steiler einfällt als diese.

Auch auf der Westseite war ein kurzer Schurfstollen angesetzt worden. Er untersuchte eine in den Gneis eingelagerte mächtige Quarzdurchaderung mit spärlichem Eisendolomit und Pyrit. Die darin vorkommenden Erze Zinkblende, Eisenkies und Kupferkies treten in der Grenzzone des Granitgneises, bzw. des sehr stark gefeldspateten Schiefers auf gegen einen Amphibolit. Auch beim unteren Kraherg fand ich damals Stollenpingen.

Ein alter Einbau liegt durch seine Halden weithin sichtbar am Nordrücken des Kraherg-Zinkens in einer Höhe von 1980 bis 1990 m. Das Mundloch ist noch gut kenntlich, wäre auch noch schließbar, doch zeigen kleine Verbruchpingen wenig dahinter, daß er nach ein paar Metern verbrochen ist. Er folgt einer ausgesprochenen armen Lagerstätte, die in der 15 Schritte langen Tagrösche gut aufgeschlossen ist. Das Gestein enthält hier Quarzschwielen mit rostigem Eisendolomit, begleitet von Pyrit, wenig Kupferkies und dunkler Zinkblende, die bis zu fingerdicke Schmitzen bilden. Das Gestein ist freiäugig als Serizitquarzit zu bezeichnen.

Eine recht große Halde weist hin, daß der Stollen einst recht lang war und zu Abbauen führte. Sie reicht westlich ziemlich weit hinab, auf ihr sind noch reichlich Erze zu finden, doch handelt es sich immer um dünne Lagen oder um Durchtränkung des Gesteins, nicht um Derberz.

Auch auf der Ostseite ist ein ehemaliger Tagverhieb des flach liegenden Ausbisses, begleitet von einer ebenfalls ausgedehnten Halde zu erkennen. Eine beabsichtigte Vermessung dieses Gebietes und weitere Begehungen mußten unterbleiben, weil im Herbst 1974 der Schnee sehr frühzeitig jede Geländearbeit unterbrach.

Die auf den Halden zu findenden Erze zeigen Schmitzen von rostig angewittertem, teilweise grobspätigem Eisendolomit in Quarzschwielen, durchsetzt von Äderchen aus Kupferkies, Fahlerz, Zinkblende, Magnetkies und wenig Pyrit. Häufig findet man kleine Drusen mit Quarzkristallen, Albit, Dolomit- und Kalkspat-Kriställchen, auch mit schönen Glimmerblättchen, alles begleitet und überzogen von Limonit- und Malachitkrusten. Auch Drusen aus Zinkblendekristallen mit etwas Pyrit auf Dolomit sind nicht selten. Die Zinkblende bildet auf diesen mehrere mm große, fast schwarze Kristalle, auf Eisendolomit und Quarz sitzend.

In den Anschliffen ist der Kupferkies meist stark verzwillingt, bildet unregelmäßige Nester und Adern im Eisendolomit und Quarz oder füllt Zwickel zwischen groben Dolomitspäten. Der Kupferkies umschließt oft auch angelöste oder zersprungene Pyritkörner, durchsetzt sie aderig und verdrängt sie.

Oft wird der Kupferkies von Zinkblende begleitet, die anscheinend etwa gleichzeitig mit dem Kupferkies abgeschieden worden war. Sie enthält wenig, dafür grobe Kupferkies-Einschlüsse; an der Grenze zu groben Kupferkieskörnern kann sie voll Entmischungströpfchen aus Kupferkies sein, teilweise schön nach dem Gitter des Wirtsminerals ausgerichtet. Auch kleine Magnetkieskörner sind meist mit Kupferkies vergesellschaftet.

Nester aus Kupferkies enthalten nicht gerade selten neben der Zinkblende auch Lappen aus Fahlerz, die mitunter Nebel aus feinsten Zinnkiesflittern enthalten oder dicht gefüllt sind mit Einschlüssen aus Kupferkies, Zinnkies, Arsenkies und Zinkblende. Dabei sind die Kupferkieskörperchen oft ausgezeichnet nach dem Gitter

des Fahlerzes ausgerichtet und der Arsenkies sitzt meist mitten in Kupferkieskörperchen, wohl eine Folge der Oberflächenspannung bei der Mineralbildung. Damit ist das Vorkommen am Krahberg-Zinken eines der wenigen Erzvorkommen der Ostalpen mit Zinnkies. Auch Nesterchen aus Feinmyrmekit aus Fahlerz, Kupferkies und Zinkblende kommen vor.

Dünnschliffe zeigen, daß der Quarz der Erzbrocken fast stets sehr trübe und meist stark undulös ausgebildet ist und sehr oft feine Einschlüsse aus Pyrit, Kupferkies oder Zinkblende enthält.

Literatur

FRIEDRICH, O. M.: Monographie der Erzlagerstätten bei Schladming, III. Teil. - Archiv f. Lagerstättenforsch. i. d. Ostalpen, **15**, 29-64, Leoben 1975.

NAPPEY, A. A.: Das Kupfererzvorkommen im Untertal bei Schladming. - Steg, 20. 3. 1916 (Sonderabdruck aus Aschers Montanzeitung? Nur Ascher als Verleger angegeben, keine Seitenzahl) 1 Seite.

WERHAN, Fr.: Exposé über die Silber-, Blei-, Fahlerz- und Zinkblendebergbaue in Steiermark. - Unveröff. Gutachten (Jahr?). Abschrift 7 Seiten, Archiv Friedrich.

⑩ Straßenkehre bei Krahbergeralm

Bodengeophysikalische Messungen im Meßgebiet Planai (H. J. MAURITSCH)

Die in engem Vergleich ausgeführten und in Abb. 18/2 mit gemeinsamen Anomaliebereichen dargestellten SP- und IP-Meßergebnisse zeigen hier eine für den Grenz- bereich Ennstaler Phyllite/Schladminger Kristallin (oder Forstau-Serie) typische Anomalie. Dieser Grenz- bereich konnte mit allen Methoden auch an anderen Stellen verifiziert werden. Nur im Abschnitt Krahbergersattel, Mitterhausalm kann aufgrund der mächtigen Moränenbedeckung kein Anomalienbereich ausgesondert werden.

Die in der Straßenkehre aus dem Anomaliebereich entnommenen drei Gesteinsproben zeigen (nach Auskunft von A. MATURA) u.d.M., von einem etwas höheren akzessorischen Graphitanteil abgesehen, keine passenden außerordentlichen, von den angrenzenden Phyllittypen abweichenden Merkmale, die für eine Erklärung der gemessenen Anomalie herhalten könnten. Es handelt sich um graue, unruhig gefaltete, phyllitische Glimmerschiefer, die mittelsteil nach NW einfallen. Im Dünnschliffbereich ist durch die scharfe Trennung von Quarzaggregaten und Glimmer/ Albit-Aggregaten eine der Schieferung folgende inhomogene Mineralverteilung erkennbar. Haupt- und Nebengemengteile in stark schwankenden Mengenverhältnissen werden von Quarz, Hellglimmer, Chlorit und Albit gestellt. Akzessorisch sind Biotit, Turmalin (mit zonar angeordneten Eisenschlüssen), Ilmenit, Graphit, Apatit, und gerundeter Zirkon vorhanden. Quarz ist gewöhnlich undulös, die Glimmer (auch Querindividuen mit unverlegtem s.) sind häufig gequält. Albit bildet in den Glimmer-Schweiften feinkörnige Blästen. Vereinzelt linsenförmige Chlorit-Aggregate sind vermutlich von Granaten herzuleiten.

Leitfähigkeitsanomalien treten häufig an der Grenzfläche von Grüngesteinen zu Ennstaler Phyllit auf. In vielen Aufschlüssen konnten in diesen Kontaktbereichen Kiesvererzungen gefunden werden. Es ist jedoch auch nicht auszuschließen, daß viele dieser Grüngesteinskörper als Härtlinge in den Ennstaler Phylliten bei der tektonischen Beanspruchung Bewegungsflächen verursachten, die in Verbindung mit einer intensiveren Durchfeuchtung, Leitfähigkeitsanomalien darstellen können. Innerhalb dieser Anomalienbereiche liegen die ehemaligen Einbaue des Reviers Fastenberg.

Wie im allgemeinen Teil schon erläutert, wurde das Meßgebiet Planai in einem Raster von 100 x 100 m magnetisch vermessen. Die reduzierten Werte werden in Form einer Isolinienkarte (Abb. 18/3) dargestellt. Ferner sind in der Abb. 18/3 die Ausbissbereiche der Grüngesteine und Ampibolite eingetragen, die auf Grund der Suszeptibilitätsmessungen als magnetische Leitgesteine festgestellt wurden. In

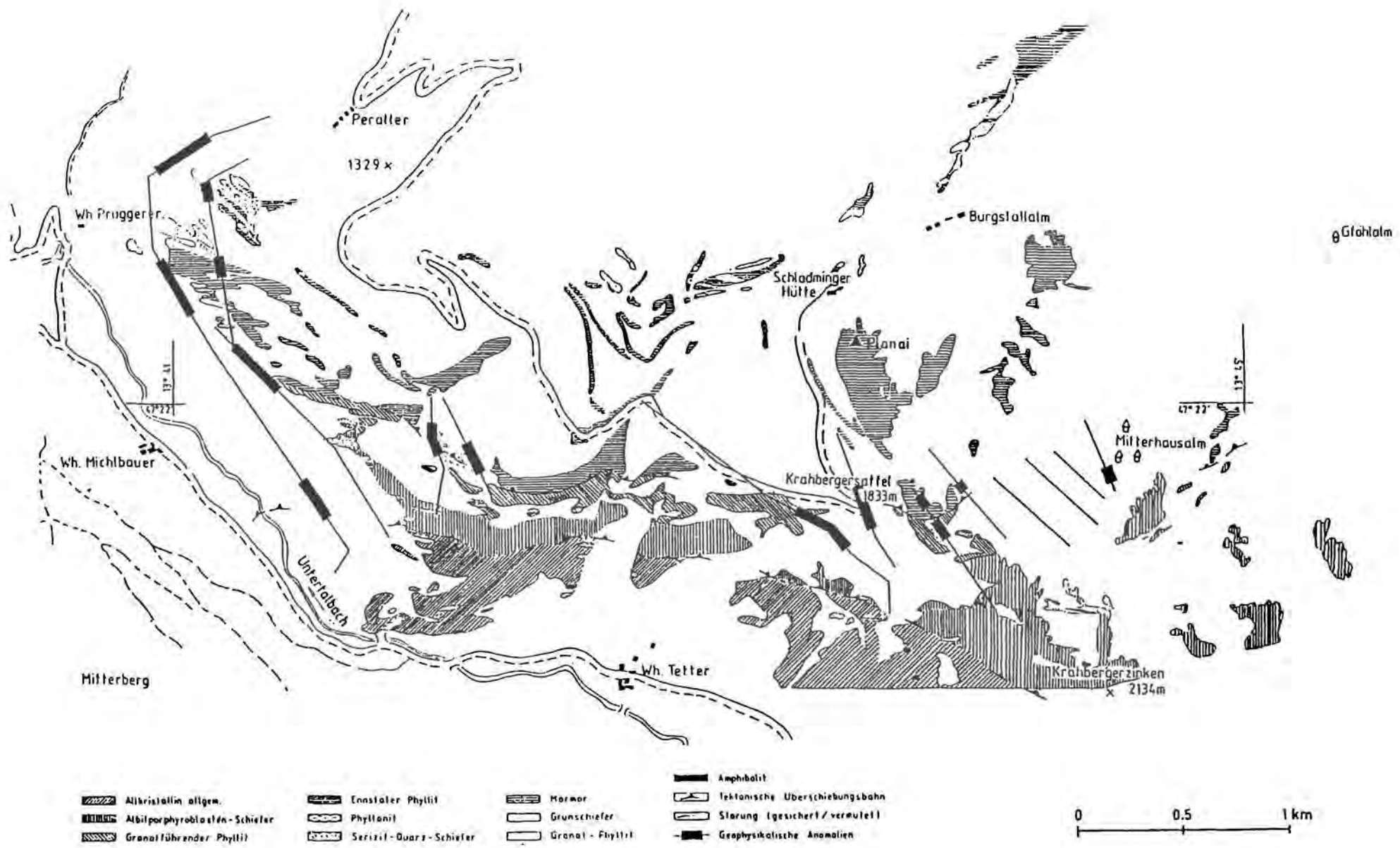


Abb. 18/2: Lage der SP- und IP-Anomaliebereiche im Raume Schladming-Planai. Geologie nach P. DAHMEN und A. SEIDL.

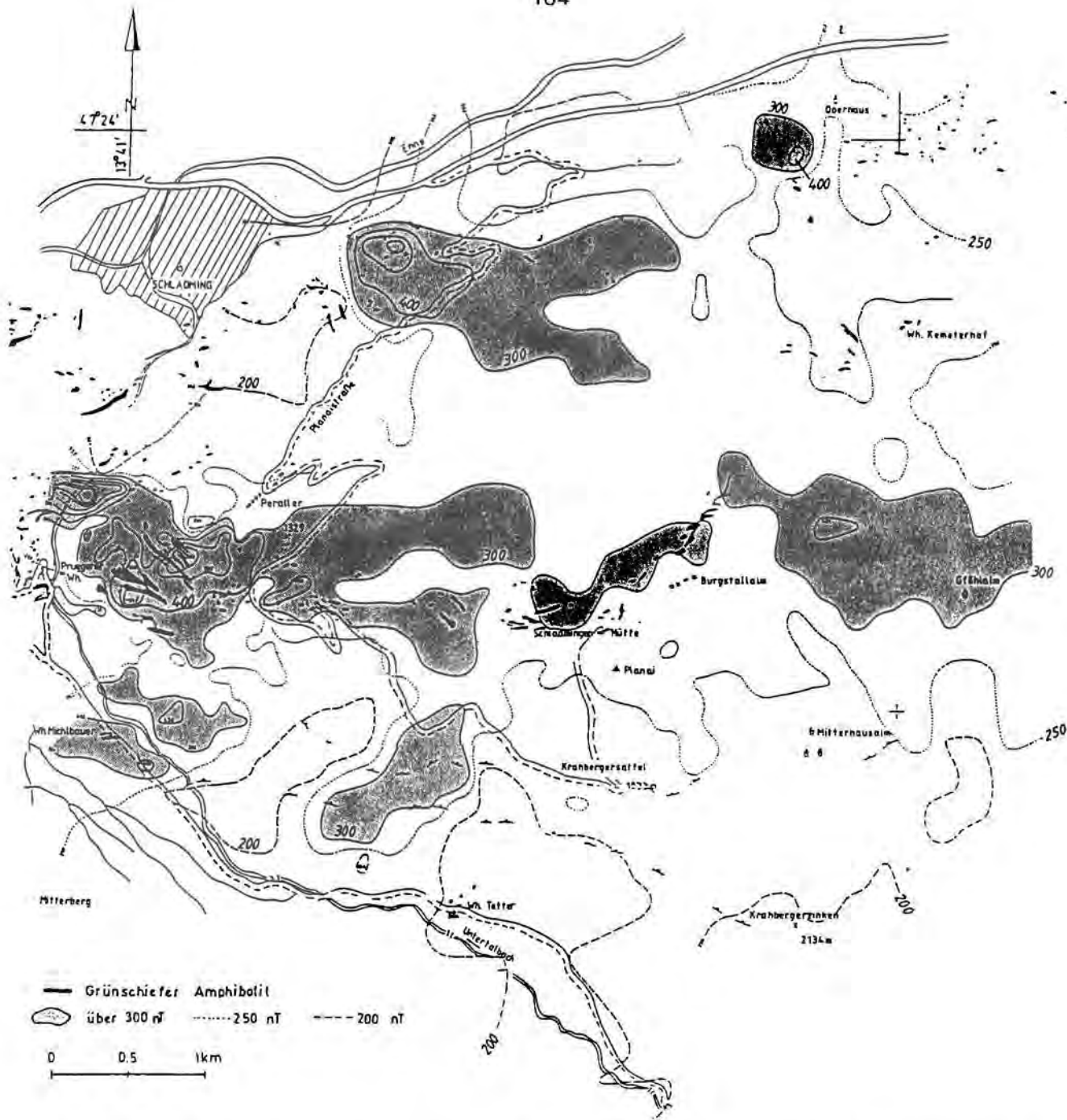


Abb. 18/3: Geglättete Isolinienkarte der magnetischen Totalintensität. Verteilung der Grünschiefer- und Amphibolitvorkommen nach den Aufnahmen von P. DAHMEN und A. SEIDL.

Abb. 18/4 ist ein insitu-Suszeptibilitäts-Meßprofil vom Krahbbergerzinken bis in die Nähe von Wh Pruggerer im Untertal dargestellt. Die Magnetikkarte läßt eine eindeutige Korrelation der magnetischen Anomalien mit den Ausbissbereichen der Grünschiefer zu. In jenen Bereichen, wo größere Moränenbedeckungen eine direkte Kartierung unmöglich machen, wie zum Beispiel zwischen der Burgstallalm, Mitterhausalm und Gföhlalm, ermöglicht die Magnetik eine Weiterverfolgung dieser Gesteine. Abweichend von den geologischen Kartierungen sind die magnetischen Anomalien zwischen der Planaistraße und dem Untertal. Vorallem die Anomalie NW von Wh. Tetter streicht quer über den Grenzbereich Ennstaler Phyllite/Schladminger Kristallin nach A. MATURA, bzw. den Grenzbereich Ennstaler Phyllite/Forstau Serie / Schladminger Kristallin nach P. DAHMEN und A. SEIDL.

Literatur (siehe Kap. 11)

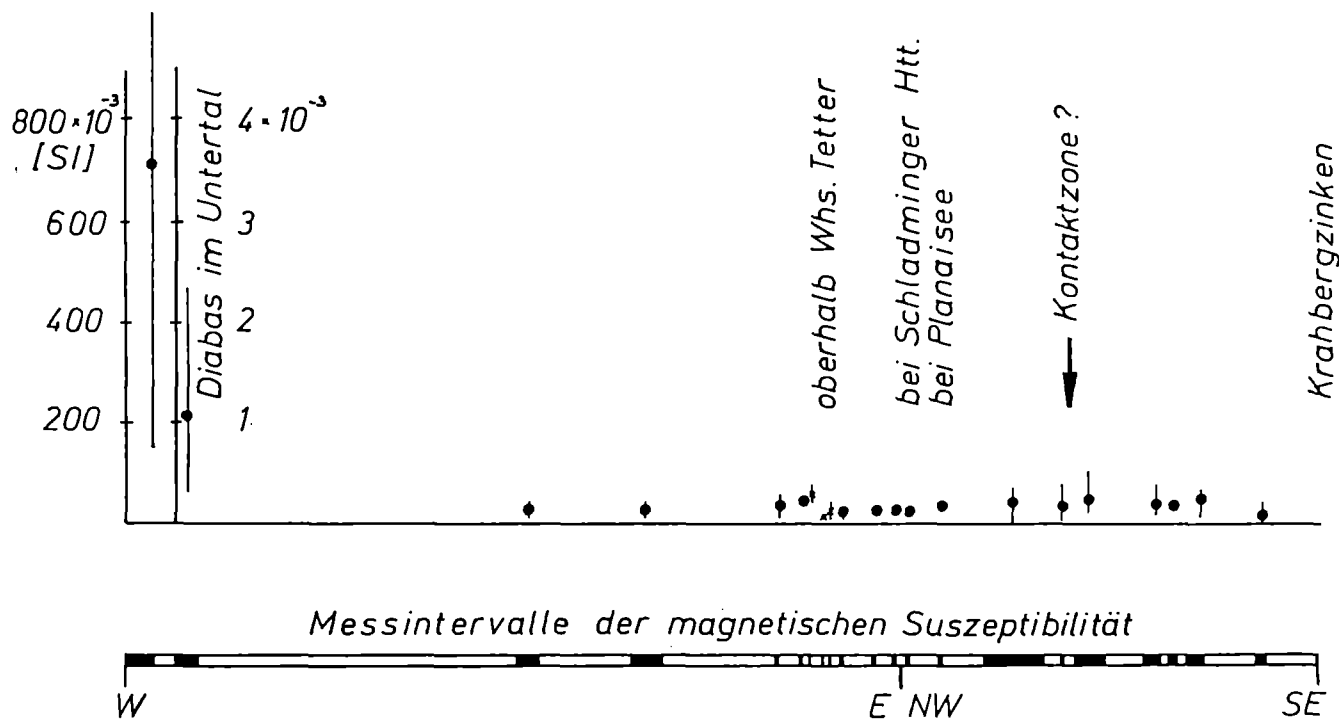


Abb. 18/4: Verteilung der magnetischen Suszeptibilität am Profil Untertal-Krahbergzinken.

⑰ Seewigtalesgang (A. MATURA)

Am Ausgang des Seewigtales, bei der Brücke etwa 250 m taleinwärts der Mautstelle der Gössenbergmautstraße, kann man auf einer Strecke von etwa 90 m an einigen Aufschlüssen auf der rechten Grabenseite verschiedene Varietäten der **Ennstaler Phyllitzone** studieren.

Nächst der Brücke stehen graue, feinschiefrige Phyllite an (s 020/60). Mehrere cm dicke Quarzmobilisate (+ etwas Kalzit) wurden durch die vorherrschende Schieferung südvergent zerschert. Eine Probe aus diesen Phylliten erwies sich u.d.M. als Chlorit-Serizit-Quarzphyllit. Das relativ homogene, straff geregelte, feinkörnig-schuppige Gefüge zeigt mäßige postkristalline Deformation. Albit ist in unbedeutenden Mengen vorhanden. Akzessorien: Ilmenit, Turmalin, Epidot (mit pleochroitischen Höfen), Hydrobiotit, Apatit.

Der südlich anschließende Felsvorsprung wird durch eher kompakte, mehrere m mächtige Grünschiefer gestützt. Eine Probe daraus enthält Albit, kräftig grünen Chlorit und Quarz als Hauptgemengteile, Karbonat, Epidot und Titanit als Nebengemengteile. Das Gefüge zeigt bei straffer Regelung einen Wechsel von klein- bis mittelkörnigen Karbonat-Quarzzeilen und feinkörnigschuppigen Epidot-Chlorit-Albitzeilen; der Albitanteil ist granoblastisch, ansonsten ist das Gefüge postkristallin deformiert.

Weiter im Liegenden fällt eine etwa 2 m mächtige Lage von lichtem, bräunlich angewittertem, ebenflächigem, feinschuppigem Hellglimmerschiefer auf. Dem Grundgewebe sind einzelne größere Hellglimmerklasten eingelagert, Grundgewebe und Klasten sind meist deutlich gequält. Neben dem vorherrschenden Hellglimmer sind noch geringe bis akzessorische Mengen von Quarz, Ilmenit-Leisten mit Chlorit-Schwänzen, Turmalin und Epidot vorhanden. Quarzreiche feinkörnige Aggregate bilden flache, mm dünne Linsen. Weitere Proben gegen das Liegende zu erwiesen sich der Reihe nach als Chlorit-Serizit-Schiefer, als Karbonat führender Muskowit-Chlorit-Quarzschiefer mit auffallend großen Hellglimmerschuppen im Chloritgewebe und wieder karbonatführende Grünschiefer mit reichlich Albit, kräftig grünem Chlorit, Karbonat, Epidot und Opaken; kaum Quarz.

Zusammenfassung: Die einzelnen Phyllittypen, Metasedimente und basische Metavulkanite, gehen ohne scharfe Grenze in einander über. Ebenflächige Schieferung herrscht vor, stellenweise ist E-W-streichende Runzelungs-Lineation erkennbar. Der überwiegend gleichkörnig-feinkörnige Mineralbestand des Grundgewebes ist fast vollständig kristalloblastisch erneuert. Quarz und Glimmer sind stellenweise mäßig bis intensiv postkristallin deformiert. Von einzelnen größeren Körnern von Quarz, Albit und Hellglimmer tafeln aus dem hiesigen Probenmaterial ist unklar ob sie detritäre Relikte, verformte Porphyroblasten oder porphyroklastische Reste eines höher metamorphen Mineralbestandes darstellen. Wenige hundert m im Liegenden der vorliegenden Lokalität sind in Proben aus kompetenten, quarzreichen Lagen nur wenig chloritisierte Biotit- und Granat-Blasten sowie gefüllte Albite erhalten geblieben, was zumindest für Teile der Ennstaler Phyllite retrograde Tendenz der letzten Gefügeprägung annehmen läßt.

18) Straßenböschung NW Bahnhaltestelle Oberhaus-Markt Haus (D. van HUSEN)

An der Straße vom Gehöft Wöhrer nach Birnberg ist ein Paket von groben Sanden und Kiesen aufgeschlossen, das aus der Abschmelzphase des Ennsgletschers stammt. Wie am oberen Ende des ca. 250 m langen Aufschlusses zu erkennen ist, handelt es sich um etwa 60° steil zum Hang hin einfallende Lockersedimente, die im übrigen Aufschluß + parallel zur Straße streichen. Es sind Sande und Kiese, die am Rand einer Toteismasse sedimentiert wurden. Der ganze Schichtstoß ist dann im gefrorenen Zustand in die heutige Lage verkippt worden, wodurch allein die steile Lagerung dieser völlig unverfestigten Lockermassen zu erklären ist. Bei diesem Vorgang entstanden auch die kleinen Störungen, die sich durch die etwas erhöhte Verwitterungsbeständigkeit in den Sanden dokumentieren.

(A. MATURA): Am Unterende des Straßenaufschlusses ist der Felssockel mit dünnblättrigen, grauen Phylliten der Pichl-Einheit aufgeschlossen. Vereinzelt zeigen sie dunkle, graphitführende Streifen sowie linsig zerlegte, bis mehrere dm große Quarzknuern.

19) Stege über den Talbach oberhalb Kraftwerk Talbach in Schladming (A. MATURA)

Eine markante, etwa E-W-streichende Felskulisse drängt den Talbach bei Schladming nach Osten, wo er schließlich das Hindernis durchbricht und das Gefälle mit Wasserfällen überwindet. Diese Felskulisse wird im Kern von einer etwa 50 m mächtigen, steil nordfallenden Störungsbrekzie gebildet. Örtlich ist eine Art Bankung entwickelt, wenn der dunkelbraune Fels im Abstand von mehreren dm von dünnen schwarzen Zwischenlagen durchsetzt ist. Cm-dünne, weiße Kalzitadern durchschneiden unregelmäßig den Fels. U. d. M. sind in dem sehr feinkörnigen und karbonatreichen Gefüge verschwommen Sedimentgesteinsfragmente erkennbar. Mineralbestand (Röntgendiff. S. SCHARBERT): Kalzit, Quarz, Plagioklas (ev. kaolinisiert), Chlorit, Glimmer (?Biotit). Das vorliegende Gestein wurde in der Literatur auch als Ganggestein gedeutet (R. SCHWINNER 1923: "eingeschieferter Porphyrgang"; K. KÜPPER 1953: Diabasgang).

Diese Störungsbrekzie läßt sich als geschlossener Zug am Nordfuß von Rohrmoos vom Talbach etwa 4 km weit gegen Westen verfolgen und schneidet dann in den Talboden des Ennstales hinaus. Östlich des Talbaches ist keine Fortsetzung dieser Störungsbrekzie erkennbar. Man findet dort vielmehr verkippte phyllitische Glimmerschiefer und Grünschiefer, Ennstaler Phyllite i.w.S., die den Nordfuß einer, am Südhang des oberen Ennstales verbreiteten und auch hier weit den Fastenberg hinaufreichenden Hangrutschung darstellen. Die östliche Fortsetzung der Störungsbrekzie wurde dadurch vermutlich talauswärts gedrückt.

Die Störungsbrekzie markiert vermutlich die Störung oder ein Teilblatt eines Störungsbündels am Nordrand der Zentralalpen. Die Störung oder das Störungsbündel folgt der Talfurche des oberen Ennstales und stellt die östliche Fortsetzung der Tauernnordrandstörung dar.

② Stadt Schladming, Montandenkmäler (A. WEISS)

So reich die Spuren der eigentlichen Bergbautätigkeiten in den alten Abbaureichen sind, so wenig erinnert in der Stadt Schladming an Gewerken und Knappen. Vom Erhaltenen ist zu erwähnen:

Reißinger Haus

Im Jahr 1564 erstmals erwähnt wird das Haus nach dem großen Marktbrand 1618 von Martin Reißinger neu erbaut. Aus dieser Zeit stammen zwei Spätrenaissance-Türen im Inneren. Von 1832 bis zu seinem Tode im Jahr 1849 bewohnte Johann Rudolf Ritter von Gersdorff dieses Haus. Heute ist in diesem Haus auch das **Stadtmuseum Schladming** untergebracht.

Schladminger Bruderhaus

Im Jahr 1661 völlig aus Holz erbaut, diente das Bruderhaus zur Unterbringung kranker Bergleute sowie von Witwen und Waisen. In den Dachfirst eingeschnittene berg- und hüttenmännische Embleme weisen auf diesen Verwendungszweck hin.

Apothekerhaus

Dieses Haus dürfte ebenfalls einmal als Bruderhaus verwendet worden sein.

Knappenhäuser

Im Bereich der "Kohlgrube" sind mehrere Holzhäuser erhalten geblieben, die der Tradition nach von Knappen bewohnt wurden.

Grabmäler

Bei der Pfarrkirche befindet sich das Grabmal des Gewerken Michael von Katzbeck von 1588 sowie ein Motivbild Mathias von Katzbecks mit der Darstellung der Jakobsleiter von 1571.